

Projektinformation

Indonesien / Gereja Toraja

Miteinander statt nebeneinander

Seit Ende der neunziger Jahre kommt es auf der indonesischen Insel Sulawesi immer wieder zu gewalttätigen Konflikten. Die protestantische Toraja-Kirche fördert den Dialog der Religionen und Kulturen – und leistet so einen wichtigen Beitrag zu Frieden und Verständigung.



In einem Rollenspiel zur Konfliktlösung streiten zwei Bauern um Wasser für ihre Reisfelder. Die Botschaft der Schlichterin: Redet ruhig miteinander, statt einander zu drohen.

Foto: Gabriele Wägerle

Inhaltsverzeichnis

▪ Länderinformationen	3
▪ Miteinander statt nebeneinander	4
▪ „So verschieden sind die Menschen nicht“	6
▪ Ein außergewöhnliches Paar	8
▪ Musyawarah – Konfliktlösung auf indonesisch	10
▪ „Früher habe ich das Bügeleisen versteckt“	12
▪ Medienhinweise	14

Redaktion: Thorsten Lichtblau, August 2008

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unser Angebot weiter zu entwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an info@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge. Wir präsentieren Ihr Engagement gerne in unserem Internetauftritt – damit andere Menschen, die aktiv werden wollen, Anregungen für eigene Projekte erhalten.

■ Länderinformation Indonesien



Grundinfos

	Indonesien	Deutschland
Fläche	1.922.570 km ²	357.046 km ²
Bevölkerung	223 Millionen	82,2 Millionen
Bevölkerungsdichte	122 Einw./km ²	236 Einw./km ²
Säuglingssterblichkeit	2,8 %	0,4 %
Lebenserwartung		
Männer	66 Jahre	76 Jahre
Frauen	70 Jahre	82 Jahre
Analphabetenrate		
Männer	6 %	<1 %
Frauen	13 %	<1 %
Bruttosozialprodukt pro Kopf	920 €	26.104 €

Miteinander statt nebeneinander

Seit Ende der neunziger Jahre kommt es auf der indonesischen Insel Sulawesi immer wieder zu gewalttätigen Konflikten. Die protestantische Toraja-Kirche fördert den Dialog der Religionen und Kulturen – und leistet so einen wichtigen Beitrag zu Frieden und Verständigung.

Dass selbst kleine Gesten große Irritationen auslösen können, hat Endang schon am eigenen Leib erfahren. „Vor ein paar Jahren habe ich einen weitläufigen Bekannten zum Essen eingeladen“, erinnert sich der Vorsitzende des Dorfzentrums von Sulobaja. „Während wir aßen, bemerkte ich, dass er noch nichts zu trinken hatte.“ Endang stand auf und holte ihm ein Glas Wasser. Als er das Glas abstellte, hörte der Gast auf zu essen, stand auf und verschwand, ohne Endang noch eines Blickes zu würdigen. „Ich war ratlos“, erzählt Endang. „Erst später erfuhr ich, dass man in der Heimat meines Gastes erst dann Wasser reicht, wenn die Mahlzeit beendet ist. Er war also verärgert, weil er dachte, er solle aufhören zu essen.“

Geschichten wie diese können die Bewohner von Sulobaja zuhauf erzählen. In dem Dorf im Südwesten der indonesischen Insel Sulawesi leben Menschen verschiedener Volksgruppen. Sulobaja ist die Abkürzung für Sulawesi, Lombok, Bali und Java – von diesen vier Inseln stammen die 480 Familien, die den Ort Anfang der neunziger Jahre in einer bis dahin unbewohnten Küstengegend gründeten. Die Umsiedlung war Teil des so genannten Transmigrasi-Projektes, mit dem das Suharto-Regime versuchte, den Bevölkerungsdruck auf die dicht besiedelten Inseln Java und Bali zu senken. Fast sieben Millionen Menschen verließen zwischen 1969 und 1998 ihre Heimat, um auf Sulawesi und anderen weniger bevölkerungsreichen Inseln Indonesiens ansässig zu werden.

Doch das Zusammenleben von Angehörigen unterschiedlicher Kulturen und Religionen gestaltete sich schwieriger als gedacht. In Sulobaja etwa kamen Muslime, Christen und Hindus aus



In einem Rollenspiel zur Konfliktlösung streiten zwei Bauern um Wasser für ihre Reisfelder. Die Botschaft der Schlichterin: Redet ruhig miteinander, statt einander zu drohen.

Foto: Gabriele Wägerle

Finanzierung (drei Jahre)

- "Brot für die Welt": € 204.985,-

Träger

- Gereja Toraja (GT)

Kontakt:

Thorsten Lichtblau

E-Mail: t.lichtblau@brot-fuer-die-welt.de

verschiedenen Volksgruppen zusammen, die unterschiedliche Sprachen, Gesten und Rituale mitbrachten. Obwohl – oder gerade weil – jede Volksgruppe in dem schachbrettartig angelegten Dorf in ihrem eigenen Viertel lebte und man sich nach Möglichkeit aus dem Weg ging, kam es immer wieder zu Spannungen.

Dass sich dies in den letzten Jahren geändert hat, ist in erster Linie der Gereja Toraja, der Toraja-Kirche, zu verdanken. Die protestantische Kirche, nach der Unabhängigkeit Indonesiens 1947 aus der Niederländischen Missionsgesellschaft hervorgegangen, betreibt seit den achtziger Jahren mit finanzieller Unterstützung von „Brot für die Welt“ ein ländliches Entwicklungsprogramm in der Toraja-Region im Süden Sulawesi. Angesichts der gewalttätigen Konflikte insbesondere zwischen Muslimen und Christen, die nach Suhartos Rücktritt im Jahr 1998 ausbrachen und zum Teil bis heute anhalten, erweiterte die Gereja Toraja ihr Programm im Jahr 2000 um Elemente der Friedens- und Versöhnungsarbeit.

Einmal im Jahr veranstaltet die Organisation seitdem einen interreligiösen Dialog, bei dem lokale Vertreter aller ortsansässigen Religionen über die gemeinsame Basis und die unterschiedlichen Praktiken ihrer Glaubensrichtungen diskutieren. Noch wichtiger für das gegenseitige Verständnis sind jedoch die von der Gereja Toraja initiierten Begegnungen im täglichen Leben. So besuchen sich die Angehörigen verschiedener Religionen an Feiertagen wie Weihnachten oder dem Tag des Fastenbrechens. Und die Volksgruppen organisieren kulturelle Veranstaltungen, bei denen sie sich gegenseitig traditionelle Riten und Gebräuche erklären. Außerdem nehmen sie gemeinsam an Trainings zur Konfliktbewältigung teil, um zu lernen, wie sie Meinungsverschiedenheiten zur Zufriedenheit aller lösen können.

Durch die gemeinsamen Aktivitäten konnten viele Missverständnisse aufgeklärt und Vorurteile beseitigt werden. „Wir fragen nun zunächst nach und sind nicht sofort beleidigt, wenn sich andere scheinbar unhöflich oder herabwürdigend verhalten“, sagt Endang. „Dank der Gereja Toraja haben wir gelernt, dass wir Konflikte vermeiden können, indem wir miteinander reden.“

„So verschieden sind die Menschen nicht.“

Ruth Beslar stammt aus einem kleinen Dorf in der Toraja-Region. Mitte der siebziger Jahre absolvierte sie als erste Frau die Ausbildung des indonesischen Kirchenrats zur Entwicklungshelferin. Seit 1985 ist Ruth Beslar Direktorin des ländlichen Entwicklungsprogramms der Gereja Toraja.

Frau Beslar, die Gereja Toraja betreibt seit 25 Jahren ein ländliches Entwicklungsprogramm auf Sulawesi. Wie kam es dazu, dass Sie seit dem Jahr 2000 auch Friedens- und Versöhnungsarbeit leisten?

Als es nach Suhartos Rücktritt 1998 auch in unserem Projektgebiet zu Unruhen kam, erkannten wir, dass viele Muslime ärgerlich auf die christlichen Nachbarn waren, da die Kirchen offensichtlich nicht in angemessener Weise auch ihre Interessen berücksichtigten. Daher beschlossen wir, das Entwicklungsprogramm in Zukunft zusammen mit Angehörigen aller Religionen – und nicht nur mit Angehörigen der Toraja-Kirche – zu planen und auszuführen. Außerdem wurden zusätzlich Komponenten der Friedensarbeit aufgenommen.

Warum ist es so schwer, miteinander auszukommen?

In den Transmigrasi-Dörfern leben Menschen unterschiedlicher Ethnien und Religionen, die sich kaum kennen und selten vermischen. Es existieren tiefe Gräben in der Bevölkerung, die nicht nur zwischen den Religionen verlaufen, sondern auch zwischen den unterschiedlichen Volksgruppen. So hat zum Beispiel ein muslimischer Javaner eine andere Sprache und andere Sitten als ein Muslim aus Sulawesi. Das Fehlen von sozialen Kontakten und das gegenseitige Nichtverstehen der jeweiligen Sprachen, Sitten und religiösen Praktiken verursachen immer wieder Konflikte.

Welche Erfolge konnten Sie erzielen?

Durch den gegenseitigen Austausch haben die Menschen viel über ihre Nachbarn gelernt. Sie haben gemerkt, dass sie nicht so



„Auch ich selbst bin offener geworden“, sagt Ruth Beslar.

Foto: Gabriele Wägerle

verschieden sind und ähnliche Probleme haben. So konnten sie ihr Misstrauen abbauen. Der größte Erfolg unserer Arbeit liegt aber darin, dass wir die Bevölkerung befähigt haben, Provokationen zu durchschauen. Dies ist sehr wichtig, da in vielen Teilen Indonesiens politisch und religiös motivierte Gruppen immer wieder versuchen, Unfrieden zu stiften. Die Menschen haben den Umgang mit Emotionen gelernt und können nun viele Streitigkeiten schlichten, bevor sie zu großen Konflikten werden. Sie können Probleme im Dorf lösen, ohne die Polizei oder die Gerichte hinzuzuziehen und ohne dass es einen Verlierer gibt.

Gibt es ein Erlebnis, an das Sie sich besonders gerne erinnern?

Als wir den Dorfbewohnern von Sulagatta das neue Programm vorstellten, war ich nervös. Ich befürchtete, dass die Muslime, Buddhisten und Katholiken das Programm ablehnen würden. Ich hatte noch wenig Erfahrung mit Menschen anderer Religionen und konnte nicht einschätzen, wie sie reagieren würden. Nach dem ersten Treffen sagte ein islamisches Oberhaupt zu seiner Frau: „Ruth ist für mich wie meine eigene Mutter. Wenn ich in ihrem Haus bin, habe ich das Gefühl, daheim zu sein.“ Als mir seine Frau dies erzählte, schämte ich mich über mein anfängliches Misstrauen und meine Angst vor Ablehnung. Nie hätte ich gedacht, dass sich ein Angehöriger einer anderen Volksgruppe und Religion sich mir so nahe fühlen kann.

Haben Sie sich durch das Projekt verändert?

Ich bin offener geworden. Heute verstehe ich die religiösen Riten und Glaubenssätze der verschiedenen Volksgruppen, kann spüren, was sie für sie bedeuten.

Was kann man in anderen Regionen der Welt von Ihren Erfahrungen lernen?

Es ist wichtig, nicht nur intellektuelle Gespräche zu führen. Wir praktizieren interreligiösen Dialog, in dem wir gemeinsam Kompost herstellen, Seide spinnen, religiöse Feste feiern und uns im Alltag begegnen. Vor allem das gemeinsame Arbeiten, Beten, Feiern, Lachen und Lernen hat mir die Menschen nahe gebracht.

Ein außergewöhnliches Paar

Verschiedener als Syamsul und Riyanto können zwei Menschen kaum sein: Syamsul ist jung und dynamisch, temperamentvoll, ja manchmal aufbrausend. Riyanto ist alt und bedächtig, ruhig und überlegt. Dank der Gereja Toraja sind der Imam und der buddhistische Geistliche Freunde geworden.

Syamsul und Riyanto leben in Salugatta, einem Ort im Südwesten von Sulawesi, der ebenso wie das Nachbardorf Sulobaja Anfang der 1990er Jahre von Transmigranten gegründet wurde. Wie schon der Name des Ortes verrät, bauten die Bewohner anfangs vor allem Kautschuk an: ‚Salugatta‘ heißt soviel wie Kautschukfluss und spiegelt die Hoffnung der Siedler wider, dass der Kautschuk fließen und den Bewohnern Reichtum bringen möge. Heute leben in Salugatta 650 Familien, die sechs verschiedenen Volksgruppen (Javaner, Mandar, Makassaren, Bugis, Mamasa und Toraja) und vier verschiedenen Religionen (Christen, Moslems, Buddhisten und Hindus) angehören.

Als die Gereja Toraja im Jahr 2000 in Salugatta ein Dorfzentrum gründete, um einen Treffpunkt für den interreligiösen Dialog zu schaffen, erklärten sich Imam Syamsul und der buddhistische Geistliche Riyanto bereit, für den paritätisch besetzten und demokratisch gewählten Vorstand des Dorfzentrums zu kandidieren – obwohl sie dafür ihre eigenen Vorbehalte überwinden mussten: „Ich kannte Herrn Riyanto vorher nur vom Sehen“, erzählt Syamsul. „Herr Riyanto wohnt im Viertel der Buddhisten. Obwohl dies nicht weit von meinem eigenen Haus entfernt ist, hatte ich dieses Viertel nie zuvor betreten. Ehrlich gesagt hatte ich Angst, dass mich ein böser Geist befallen könnte.“ Riyanto ging es kaum anders: „Ich selbst hatte auch Vorurteile gegenüber Herrn Syamsul“, gibt er zu. „Ich verstand nicht, warum er immer so schnell wütend wurde. Aus Angst hielt ich Abstand zu ihm.“

Es dauerte lange, bis die beiden im Vorstand besser miteinander auskamen. Das gegenseitige Misstrauen musste erst langsam



Früher konnten sich Syamsul (l.) und Riyanto nicht ausstehen. Heute sind sie Freunde.

Foto: Gabriele Wägerle

abgebaut werden. Dabei halfen die Diskussionsabende zu interkulturellen und interreligiösen Fragen, die die beiden zusammen mit dem christlichen Vorstandsmitglied und einem Mitarbeiter der Gereja Toraja organisierten. „Die Atmosphäre war sehr offen“, berichtet Syamsul. „Wir konnten in aller Ruhe über unsere Vorurteile sprechen.“

Nach einiger Zeit begannen die Religionsführer die Angehörigen der anderen Glaubensgemeinschaften zu religiösen Festen einzuladen. So kam es, dass Syamsul, der Moslem, beim Waisak-Fest zum ersten Mal in seinem Leben einen Tempel betrat, und Riyanto, der Buddhist, am Tag des Fastenbrechens eine Moschee besuchte. An Weihnachten wagten sich schließlich beide zusammen erstmals in eine Kirche. „Seitdem wir im Dorfzentrum gemeinsame Aktivitäten durchführen, hat sich unsere Lebenswelt verändert“, sagt Riyanto. „Wir haben neue soziale Kontakte geknüpft, und wir lernen von den Angehörigen anderer Religionen. Früher drehten wir uns nur um uns selbst.“

Musyawah – Konfliktlösung auf indonesisch

In Salugatta leben Christen, Moslems, Buddhisten und Hindus aus sechs verschiedenen Volksgruppen. Bis vor kurzem weiteten sich selbst Streitigkeiten zwischen Kindern hier schnell zu Konflikten zwischen den Religions- bzw. Volksgruppen aus. Die Menschen reagierten sehr emotional; Meinungsverschiedenheiten endeten nicht selten in Gewalt oder vor Gericht. Seitdem die Gereja Toraja Konfliktmanagementseminare in Salugatta und Umgebung durchgeführt hat, ist dies anders.

„Wenn mein Kind früher nach Hause kam und weinte, weil es von einem anderen Kind geschlagen worden war, bin ich sofort zu dessen Eltern gegangen und habe einen Streit angefangen“, erinnert sich ein Dorfbewohner. „Ich wusste noch nicht einmal, ob es vielleicht einen Grund dafür gab, dass sich die Kinder stritten.“ Heute verhält er sich anders: „Ich frage zuerst mein Kind was passiert ist. Und erst wenn ich überzeugt bin, dass meinem Kind Unrecht widerfahren ist, gehe ich zu den Eltern und bespreche das Problem in Ruhe.“

Durch Diskussionen, Rollenspiele und Gruppenarbeit haben die Bewohner von Salugatta gelernt, ihre Emotionen zu kontrollieren und Konflikte sachlich zu analysieren. Dabei haben sie nicht zuletzt festgestellt, dass viele Auseinandersetzungen gar keine religiösen oder ethnischen Ursachen haben, sondern auf wirtschaftliche oder soziale Probleme zurückzuführen sind.

Inzwischen können viele Streitigkeiten von den Dorfältesten oder den religiösen Führern selbst geschlichtet werden. Sie wenden dabei Konfliktlösungsmethoden an, die sie im Seminar erlernt haben, wie zum Beispiel das Musyawarah. Dabei handelt es sich um ein traditionelles, vor allem auf der indonesischen Insel Java praktiziertes Verfahren, das auf eine einvernehmliche Lösung des



Beim Musyawarah wird durch oft langwierige Verhandlungen ein Kompromiss erzielt, der es beiden Seiten erlaubt, sich als Gewinner zu fühlen.

Foto: Gabriele Wägerle

Streits zielt. Beim Musyawarah gilt jede Sichtweise als gleich legitim. Durch Verhandlungen, in denen beide Parteien der anderen Seite entgegenkommen müssen, wird ein Kompromiss erzielt, der es beiden erlaubt, sich als Gewinner zu fühlen.

Ein Streit ohne Verlierer

Dass dabei auch das Geschick des Mediators gefragt ist, verdeutlicht das Beispiel zweier extrem armer Familien aus Sulobaja. „Eine der beiden Familien hatte unrechtmäßig bei der Dorfverwaltung die staatliche Unterstützung abgeholt, die eigentlich für die Nachbarsfamilie bestimmt gewesen war“, erzählt Arman Saleh, Beamter bei der Dorfverwaltung von Sulobaja. Daraufhin rannten die Mitglieder der betrogenen Familie mit der Machete zum Haus der Nachbarn. Die griffen auch zu den Waffen und behaupteten, Recht auf das Geld zu haben. „Um eine Eskalation des Konfliktes zu verhindern, rief ich die Familienoberhäupter zu mir ins Bürgermeisteramt“, erinnert sich Arman Saleh. „Dann schlug ich ihnen zwei Lösungen vor. Erstens: Der Fall würde vor Gericht gebracht. Zweitens: Beide Familien erhielten 50 Prozent des Geldes. Die betrogene Familie würde ihren Anteil sofort von der Nachbarsfamilie bekommen. Die müsste ihre Hälfte des Geldes nach zwei Monaten ans Bürgermeisteramt zurückzahlen.“ Beide Familien akzeptierten die zweite Variante: Die betrogene Familie, weil sie so zumindest einen Teil des Geldes sofort zurückbekam, die andere, weil sie wusste, dass sie im Unrecht war und so die Chance hatte, die Hälfte des Betrags erst später zurückzuzahlen. „Insgeheim habe ich dann die zweite Hälfte des Geldes auch an die betrogene Familie ausbezahlt“, ergänzt der Beamte, „denn sie hatte ein Recht darauf. Aber ich musste diesen Weg wählen, damit die andere Familie nicht als Verlierer dastand.“

„Früher habe ich das Bügeleisen versteckt“

In dem Wissen, dass es keinen Frieden geben kann, solange Frauen diskriminiert werden, organisiert die Gereja Toraja auch Workshops und Diskussionen zum Thema Gleichberechtigung. Künftig wird zudem eine Eheberatung angeboten, die darauf abzielt, Gewalt gegen Frauen und Kinder zu unterbinden. Musa Tarukallo ist Pfarrer und mit einer Mitarbeiterin der Gereja Toraja verheiratet. Im Interview mit Gabriele Wägerle äußert er sich zum Thema Gleichberechtigung.



Pfarrer Musa Tarukallo teilt sich mit seiner Frau die Hausarbeit.

Foto: Gabriele Wägerle

Herr Tarukallo, Sie teilen sich die Hausarbeit mit ihrer Ehefrau, was in dieser Gegend nicht alltäglich ist. Haben Sie am Gendertraining der Gereja Toraja teilgenommen?

Ja, das habe ich. Ich habe aber auch früher schon im Haushalt mitgeholfen. Ich wusste ja, wie es geht, weil ich schon auf dem Gymnasium und während meines Theologiestudiums meine Kleider waschen und mein Geschirr spülen musste. Nach meiner Hochzeit habe ich das fortgesetzt. Meine Frau arbeitet ja auch und ist daher abends genauso müde wie ich.

Was sagen Ihre Freunde und Bekannten dazu?

Früher habe ich niemandem erzählt, dass ich im Haushalt helfe. Wenn ein Gemeindemitglied ins Pfarrhaus kam, habe ich schnell das Bügeleisen versteckt oder die Küchentür zugemacht, damit der Gast nicht merkte, dass ich Hausfrauenaufgaben übernahm. Seitdem es innerhalb der Kirche und in der Gesellschaft Diskussionen über das Verhältnis zwischen Männern und Frauen gibt, fühle ich mich wohler und kann meinen männlichen Kollegen und Gemeindemitgliedern gegenüber zugeben, dass ich mich schon immer an der Hausarbeit beteiligt habe.

Wie können Sie das Thema Geschlechtergerechtigkeit in Ihre Arbeit einbringen?

Bei seelsorgerlichen Gesprächen mit Brautpaaren spreche ich die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen an. Ich sage, dass sich Männer und Frauen gegenseitig respektieren und ehren müssen und dass es in einer Ehe kein oben und unten gibt.

Da heute die meisten Frauen berufstätig sind und zum Familieneinkommen beitragen, ist es einfach notwendig, dass der Mann im Haushalt mithilft. Ich weiß aber nicht, ob sich tatsächlich alle Paare, die ich getraut habe, daran halten. Deshalb versuche ich, das Thema auch in der Bibelstunde, im Gottesdienst und bei anderen christlichen Versammlungen anzusprechen.

Medienhinweise

I. Literatur

Informationen zu Indonesien

- *Suara - Zeitschrift für Indonesien und Osttimor.*
Unregelmäßig erscheinende Zeitschrift mit aktuellen Berichten, Kommentaren, Dokumentationen und Hintergrundinformationen aus den Bereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt.
Bezug: Watch Indonesia!, Planufer 92d, 10967 Berlin,
Tel./Fax: 030/698 179 38, E-Mail:
watchindonesia@snafu.de, www.watchindonesia.org

- *südostasien:* Die Vierteljahreszeitschrift vermittelt Hintergrundwissen über die politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Situation in Indonesien und den übrigen Ländern Südostasiens. Sie wendet sich ebenso an Wissenschaftler/innen, Studierende und Journalist(inn)en wie an Entwicklungshelfer/innen oder Menschen, die sich aus anderen Gründen für die Länder Südostasiens interessieren.
Bezug: Südostasien-Informationsstelle, Asienhaus Essen, Bullmannau 11, 45327 Essen, Tel.: 0201/83038-18, Fax: 0201/83038-30, vertrieb@asienhaus.de

- Nord-Süd-Netzwerk des DGB-Bildungswerks (Hg.):
Länderprofil Indonesien. Demokratischer Aufbruch, gesellschaftlicher Wandel und Folgen der Globalisierung. Düsseldorf. 2007.
- Watch Indonesia u.a. (Hg.): Indonesien – der dornige Weg in die Demokratie. Konstanz. 2000.

- Ayu Utami. Saman. Roman. Bad Honnef: Horlemann Verlag. 2007.
- Pramoedya Ananta Toer : Haus aus Glas. Roman. Bad Honnef: Horlemann Verlag. 2003.

Informationen zum Interreligiösen Dialog

- Bader, Erwin (Hg.): Dialog der Religionen. Münster: Lit Verlag. 2007.
- Schreiner, Klaus H. (Hg.): Islam in Asien. Bad Honnef: Horlemann Verlag. 2001.
- Studienkreis für Tourismus und Entwicklung (Hg.):
 - Sympathie Magazin: Buddhismus verstehen. Ammerland. 2000.
 - Sympathie Magazin: Hinduismus verstehen. Ammerland. 2003.
 - Sympathie Magazin: Islam verstehen. 3. Aufl. Ammerland. 2007.

Informationen zu didaktischen Materialien

- Box 2: Eine Welt im Unterricht. Materialien für die Schule im Überblick (Artikel-Nummer: 112 106 010). 24 Seiten, kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V., „Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42, 70010 Stuttgart, Telefon: 0711/ 902 1650, Fax: 0711/ 797 7502, Internet: www.brot-fuer-die-welt.de/shop oder per E-Mail: vertrieb@diakonie.de

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Die Adressen der Medienzentralen finden Sie unter www.ezef.de im Internet. Dort bekommen Sie weitere Informationen und didaktische Hinweise sowie Auskünfte über die Verleihbedingungen und können den Filmkatalog anfordern.

EZEf

Kniebisstr. 29

70188 Stuttgart

Tel. 0711/ 28 47 243

E-Mail: info@ezef.de

III. Materialien zum Projekt

- Diaserie (20 Dias, Artikel-Nummer 114 303 550)
Diaserie mit Texten, Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V.,
„Brot für die Welt“, Zentraler Vertrieb, Postfach 10 11 42,
70010 Stuttgart, Telefon: 0711/902 1650,
Fax: 0711/797 7502, E-Mail: vertrieb@diakonie.de
- Fotoserie (10 Fotos, Artikel-Nummer 114 304 550)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer
Ausstellung. Schutzgebühr 5 Euro.
Bezug: Diakonisches Werk der EKD e.V. (s.o.)
- PowerPoint-Präsentation, 20 Bilder mit Texten auf den
Notizenseiten. Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-
die-welt.de/projekte/gt](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/gt)
- Eindruck-Plakate
In den Leerraum können Projektbeispiele oder Hinweise
auf Ihre „Brot für die Welt“-Veranstaltung eingedruckt
werden. DIN A2 (Artikel-Nummer 521 502), DIN A3
(Artikel-Nummer 521 503), DIN A4 (Artikel-Nummer 521
504). Kostenlos. Bezug: Diakonisches Werk der EKD (s.o.)

IV. Materialien zu weiteren Projekten

- **Menschenrechte und Frieden:**
 - „Kampf um Land, Würde und Selbstbestimmung“,
Kolumbien
 - „Neuer Lebensmut für die ‚gebrochenen
Menschen‘, Indien
 - „Mut zur Versöhnung“, Ruanda
- **Asien:**
 - „Kluge Bauern ernten dicke Kartoffeln“, Papua-
Neuguinea
 - „Fairer Lohn für harte Arbeit“, Philippinen
 - „Endlich Kind sein“, Indien

Projektinformation: Indonesien – Miteinander statt nebeneinander

Zu diesen und vielen weiteren Projekten finden Sie weitergehende Informationen auf der Internetseite von „Brot für die Welt“ unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte. Aktuelle Reportagen und Berichte bietet zudem das Projektemagazin von „Brot für die Welt“ (Artikelnummer 114 101 018). Bezug: DW der EKD (s.o.)

V. Internet

- „Brot für die Welt“: www.brot-fuer-die-welt.de
Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswertes zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.
- Einen ersten Überblick über Land und Leute bietet Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Indonesien>
- Das Auswärtige Amt der Bundesregierung informiert über das Land und die aktuelle Lage: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Indonesien.html>
- Das Bundesentwicklungsministerium stellt ebenfalls landeskundliche Informationen bereit: <http://www.bmz.de/de/laender/partnerlaender/indonesien>
- Eine kommentierte Linkliste zu Indien bietet InWEnt: <http://www.inwent.org/v-ez/lis/indones/index.htm>
- Detaillierte Informationen über Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft Indonesiens findet man bei:
 - Watch Indonesia: <http://home.snafu.de/watchin/>
 - Asienhaus: <http://www.asienhaus.de>
 - Vereinte Evangelische Mission: <http://www.vemission.org/>
- Aktuelle Zahlen zu Indonesien liefert das Spiegel-Länderlexikon unter: <http://service.spiegel.de/digas/servlet/jahrbuch?L=IDN>
- Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) bietet Informationen zu Praktika in Übersee: www.entwicklungsdienst.de